

# Dr. Ebert: „Es ist keine Sterbestation“

**Palliativstation** | Gedenkfeier für die Verstorbenen / Immer mehr Patienten nehmen Angebot an

Von Ute Weillbach

**Bad Salzungen** – Es ist still im Andachtsraum im Klinikum Bad Salzungen. Der Altar ist festlich geschmückt. Ein gelber Schmetterling und eine Sonne mit blauen Wölkchen ziehen die Blicke an. Auf jeder der Wolken steht ein Name – der Name eines Verstorbenen des letzten halben Jahres.

Untermalt von zarten Gitarren- und Violinenklängen von Cordula Queck und Stefan Kroll verliest Schwester Marina die Namen der Verstorbenen. Die Angehörigen gehen still nach vorn, verneigen sich und entzünden ein Licht der Erinnerung. Niemand wird vergessen. Sind keine Angehörigen gekommen, verneigt sich Schwester Heike und entzündet das Licht der Erinnerung.

„Die Sterbenden sind wichtig, weil es sie gibt. Sie sind bis zum letzten Augenblick ihres Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit sie nicht nur in Frieden sterben können, sondern auch bis zuletzt leben können“,

## Info

Pallium kommt aus dem Lateinischen und heißt Mantel. Schwerkranke Menschen sollen umhüllt, beschützt, ihre Krankheitssymptome wie Schmerzen, Übelkeit und Atemnot sollen gelindert werden. Die Behandlung auf einer Palliativstation ist eine normale kassenärztliche Leistung. Patienten und Angehörige melden sich beim Hausarzt. Er kann, wenn nötig, überweisen.



Auf den blauen Wölkchen auf dem Schmetterling und der Sonne stehen die Namen der Verstorbenen.

Foto: Klinikum



Auf dem Buch des Lebens liegen zwei weiße Rosen zum Andenken an die Verstorbenen, erklärt Dr. Christina Ebert.

Foto: Heiko Matz

zitierte die Oberärztin der Palliativabteilung, Dr. Christina Ebert, während der Gedenkfeier die Begründerin des ersten stationären Hospizes in Großbritannien, Cicely Saunders.

Die Mitarbeiter der jungen Palliativabteilung seien nicht nur Gebende, sondern auch Nehmende. Viel habe man von den Patienten und von den Angehörigen gelernt, Kraft, Liebe und Hingabe erlebt.

Viele Angehörige sind der Einladung zur Gedenkfeier ins Klinikum gefolgt. Sie nutzen die Gelegenheit, um noch einmal Abschied zu nehmen. Nach der Gedenkfeier finden sich alle in einer lockeren Gesprächsrunde zusammen. Man tauscht sich aus über die Zeit in der Klinik. Die Verstorbenen sind allgegenwärtig. Eine Familie hat sogar ein Fotoalbum mitgebracht, um zu zeigen, wie die

Verstorbene als Kind und in ihrer Jugend aussah.

Diese Gespräche sind wichtig: Sie sind eine „Hilfe zum Loslassen für die Angehörigen, aber auch für uns selbst“, sagt Dr. Ebert.

Sie wundert sich, dass die Palliativabteilung am Klinikum in der Öffentlichkeit und selbst bei Kollegen noch immer als Sterbestation bezeichnet wird. „Das sind wir aber nicht“, sagt sie mit Bestimmtheit.

150 Patienten zählte die Abteilung im letzten halben Jahr. Drei Viertel der Patienten konnten wieder nach Hause entlassen werden. „Einige von ihnen kommen auch wieder.“ Es seien schwerkranke Menschen, „die wir nicht mehr heilen können“. Ziel sei, die Symptome zu lindern. Die Patienten von unerträglichen Schmerzen, Übelkeit oder Luftnot zu befrei-

en. „Natürlich sterben bei uns mehr Menschen als auf anderen Stationen“, sagt Dr. Ebert. „Bei uns wird der Tod thematisiert. Wir sprechen darüber – mit den Patienten und mit den Angehörigen. Das Thema wird nicht verdrängt.“

Weißer Rosen auf dem Buch des Lebens auf der Station erinnern an die Verstorbenen.

In der Abteilung, die sich in der farblichen Gestaltung und durch das wohnliche Ambiente mit Bildern und vielen Grünpflanzen von den anderen Stationen abgrenzt, bemühen sich Ärzte und Schwestern, die Patienten „symptomfrei oder zumindest symptomarm“ zu stellen. „Wir können nicht heilen, aber wir tun alles, um zu lindern.“ Für Dr. Ebert hat sich in der Palliativmedizin ihre Berufung als Ärztin erfüllt.

Auf dem Gang herrscht eine

ruhige und freundliche Atmosphäre. Die Angehörigen können die Patienten zu jeder Zeit besuchen. Sie können auch über Nacht bleiben, gerade, wenn es auf das Ende zugeht.

Zum Team der Palliativabteilung gehören neben der Oberärztin ein Stationsarzt und die beiden Schwestern Marina Rotenbach und Heike Fritzsche, die beide eine Palliativausbildung absolvierten. Weiter bemühen sich um die Patienten eine Psychologin, Physiotherapeuten, Sozialarbeiter und Seelsorger Eckart Möbius, der die Angehörigen während der Gedenkfeier ermutigte, die Trauer zuzulassen.

Halbjährlich soll im Andachtsraum des Klinikums für die Verstorbenen der Palliativabteilung eine Gedenkfeier stattfinden. Diese war für die junge Abteilung die Premiere.